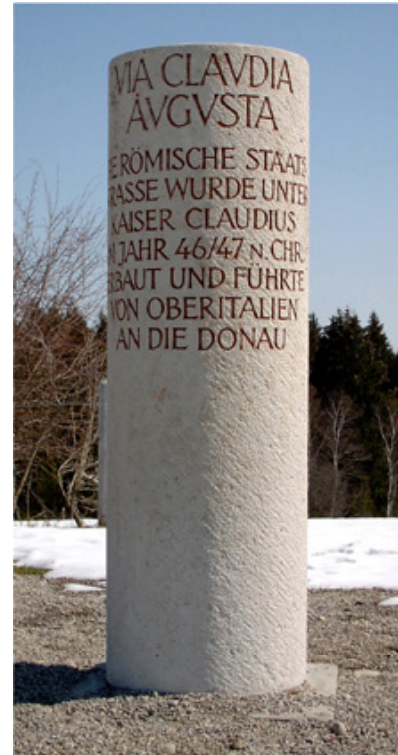


Die Geschichte von Roßhaupten

© Text und Bilder: Klaus Wankmiller, 2008

Römische Spuren

Bereits die Römer durchschnitten das heutige Gemeindegebiet mit der einzigen römischen Staatsstraße nördlich der Alpen, der *Via Claudia Augusta*. Diese antike Transitstraße führte von der Adria quer durch die Alpen über Augsburg, der Provinzhauptstadt Rätiens, an die Donau. Im abgesenkten Forgensee kann man gerade in den wasserarmen Monaten zu Beginn des Jahres noch Spuren des ehemaligen Straßendamms erkennen. Weitere Reste der Römerstraße finden sich bei Egelmoosen in der Gemeinde Roßhaupten und nördlich von Lechbruck (hier als Wiesendamm). Die Straße diente vor allem zum Austausch von Waren. Funde aus den ausgegrabenen Handelsstationen von Dietringen und Biberwier belegen, dass bereits vor 2000 Jahren Waren aus ganz Europa auf dieser Route transportiert wurden.



oben: Kopie eines römischen Meilensteins über dem Forgensee

links: Römischer Transport – Kopie eines Grabsteins im Dorfmuseum Roßhaupten

Alamannenzeit

Mit dem Ende der Römer siedelten die Alemannen im Gebiet von Roßhaupten. Beweise hierfür finden sich in den zahlreichen Gräbern, die 1913, 1959, 1968 und schließlich 1993 entdeckt wurden. Die Straße heißt heute noch in Erinnerung an diese Zeit „Alemannenfeld“. Die Alemannen errichteten sogar Fliehburgen, um im Kriegsfall dort Schutz zu finden. Überreste dieser hölzernen Schutzbauten mit Dämmen finden sich bei der Mangmühle und auf dem Hügel südlich von



Die alamannische Höhensiedlung Gabis bei Roßhaupten

Roßhaupten mit dem Namen „Gabis“, was so viel wie „kahlgeschlagen, abgeholzt“ bedeutet. Auf dem Gedenkstein auf der Anhöhe lesen wir: „Höhenbefestigung ‚Gabis‘ wohl aus der Zeit der alemannisch-fränkischen Auseinandersetzungen 7/8 Jhd. n. Chr.“

Magnuslegende

Über die Herkunft des Namens Roßhaupten gibt es zahlreiche Deutungen. In der Legende des hl. Magnus lesen wir, dass er um das Jahr 750 an dem Ort „*caput equi*“ einen Drachen tötete. Die Übersetzung dieses Namens bedeutet „das Haupt des Pferdes“ und wird allgemein als Vorläufer von Roßhaupten interpretiert. Die nahe Tiefental Schlucht bei Roßhaupten wird als Schauplatz des Drachenkampfes vermutet. An der heutigen Tiefentalbrücke erinnert noch ein steinerner Drache an dieses Ereignis. Vielleicht war hier ein alter Kultplatz, an dem Tiere, darunter auch Pferde, geopfert wurden. Die Überreste der Opfertiere könnten eine mögliche Deutung des Namens Roßhaupten sein. Der hl. Magnus bekehrte die dort siedelnden Alemannen bei Roßhaupten zum christlichen Glauben und zerstörte

ihren alten, mit einer Holzpalisade eingezäunten Kultplatz durch das Feuer (Pechkugel). Dies wäre eine mögliche Deutung des Drachenkampfes.



Drachendenkmal an der Tiefentalbrücke

Mangmühle

Die alte Zwingburg nahe der Mangmühle bei Roßhaupten befand sich in unmittelbarer Nähe der *Via Claudia*, die aller Wahrscheinlichkeit nach auch im Frühmittelalter noch als Straße genutzt wurde. Die Befestigungsanlage könnte auch als Pferdewechselstation genutzt worden sein. Wenn man die Namen „Waalhaupten“ als „zu Haupten eines Walles“ und „Seeshaupt“ als „zu Haupten eines Sees“ interpretiert, so könnte der Name „Roßhaupten“ auch als „zu Haupten einer Rossstation“ gedeutet werden, an der die Pferde gewechselt wurden.

Roßhaupten als Zentrum der Eisenverarbeitung

Roßhaupten war im Frühmittelalter ein Industrieort, an dem Eisen geschmolzen wurde. Beim Aufstellen des Maibaums im Jahre 1935 stieß man am Dorfplatz in einer Tiefe von über 2 Metern auf zahlreiche Eisenschlacke-ereste, die neben zahlreichen weiteren Funden am alten Schulhausplatz und östlich des Friedhofs belegen, dass hier Eisengewinnung in großem Ausmaß stattfand. Wieder lesen wir wichtige Hinweise in der Magnuslegende: Ein Bär zeigte dem Heiligen am Säuling, wo man Eisenerz fand. Tatsächlich holten die bekehrten Alemannen Eisenerz aus den Ammergauer Alpen und brachten es in „Rennöfen“ mit der Holzkohle aus den heimischen Wäldern um Roßhaupten zum Schmelzen. Ein rekonstruierter „Rennofen“ ist im Dorfmuseum von Roßhaupten heute noch zu sehen. Eine neuerlich geäußerte These nimmt dieses Schmelzverfahren zum Anlass und deutet

den Namen „Roß“ von „rösten“, also dem Erhitzen von Eisenerz. „Haupt“ wäre demnach von „Hube“, einer alten Flächenbezeichnung für eine bewirtschaftete Fläche, abzuleiten.



Roßhaupten als mittelalterlicher Ruhrpott – Bild an der alten Schule von Pankraz Walk

1206 – Die erste urkundliche Erwähnung

Die erste urkundliche Erwähnung findet sich aus dem Jahr 1206, als das Kloster St. Mang in Füssen und das Hochstift Augsburg Äcker in „Roshoubet“ tauschten. 1262 bekam Roßhaupten bereits einen „Leutenpriester“. Viel Interessantes kann man dann in einem „Urbar“, einer Herrschaftsbeschreibung, aus dem Jahr 1316 lesen. Roßhaupten gehörte damals bis 1803 zum Hochstift Augsburg. Zur Wahrung seiner Interessen ernannte der Fürstbischof einen Probst, der seinen Verwaltungssitz in Füssen hatte. In den jeweiligen Orten saß ein „Maier“, der die Angelegenheiten vor Ort im Auftrag des Probstes regelte.

Roßhaupten im Herrschaftsbereich des Hochstifts Augsburg

In einem Urbar aus dem Jahr 1316 wird nun erstmals ein „Maier“ in Roßhaupten erwähnt, der 11 „Huben“ (= Äcker) zu bewirtschaften hatte. Sein Verwaltungssitz war der heutige Gasthof Bauernwirt, der bereits damals eine „Taferne“ war. Dort findet man eine Gedenktafel mit der Aufschrift: „Nr. 63 – Bauernwirt. / 1316 – 1805 Maierhof u. Brauerei / des Fürstlichen Hochstiftes / Augsburg“. Zum Gut gehörte auch eine Mühle (die heutige Mangmühle). 1398 wird berichtet, dass zum Maierhof auch eine Schmiede und das Dorfbad gehörten. Die Maier hatten viele Rechte. Die 23 Leibeigenen aus dem Jahr 1316 mussten „Frondienste“ leisten und jährlich etwa 5 Pfund bezahlen. Daneben gab es auch Naturalabgaben: „ein Kloben Flachs“, zwei Metzen Bohnen, ein „Kumpostfaß“ (Sauerkraut) und vier Metzen geschnittenes Kraut.

Waren es 1316 erst 23 Familien, die vom „Maier“ verwaltet wurden, so stieg ihre Zahl bis 1532 auf 120 Familien. 1628 waren es 197 Familien, ehe sich die Zahl durch die Pest und den Dreißigjährigen Krieg auf etwa ein Zehntel reduzierte. Der erste namentlich bekannte Maier war Hans Heinzler (1445 – 1485), der letzte Franz Riß (1787-1803). Letzterer führte die Geschäfte noch bis 1805. Seither traten Bürgermeister an die Stelle der „Maier“.



Die Pfarrkirche St. Andreas

Wann im Ort ein erstes Gotteshaus errichtet wurde, kann nicht genau gesagt werden. In den Quellen lesen wir, dass Roßhaupten 1449 zur Pfarrei erhoben wurde. Diese mittelalterliche Pfarrkirche ist auf einer Darstellung der Magnusvita auf einem Bild eines unbekanntes Allgäuer Meisters zu sehen (um 1570 entstanden), das sich heute in der Gemäldegalerie auf dem Hohen Schloss in Füssen befindet. Zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges im Jahr 1618 brannte dieses Gotteshaus jedoch vollkommen nieder. Der Krieg, die Pest und fehlendes Geld dürften die Ursachen gewesen sein, weshalb sich der Neubau der Kirche bis 1630 verzögerte.

Die heutige Ausstattung der Kirche stammt zum größten Teil aus der Barockzeit. Johann Heel aus Pfronten malte 1727 die Fresken. Sie zeigen die Kreuzigung des hl. Andreas (im Chor), die Rosenkranzverleihung an die Heiligen Dominikus und Katharina von Siena, die Krönung Mariens und Mariä Verkündigung (alle im Langhaus). In den Kehlen malte Heel die Zwölf Apostel, im Chor die vier abendländischen Kirchenväter. Den Hochaltar schmückt heute ein Altarblatt mit einer Darstellung des hl. Andreas (um 1880). Umrahmt wird dieses Bild von den beiden Figuren der Heiligen Florian (links) und Johannes Nepomuk (rechts) von Anton Sturm. Dieser bedeutende Bildhauer verstarb am 25. Oktober 1757 in Füssen. Auch in den Seitenaltären stehen Figuren: links eine Mariendarstellung (nach 1500), rechts ein hl. Joseph (um 1880). Im Chor befinden sich sechs völlig weiß polierte Figuren aus dem 19. Jahrhundert.



oben: Die Kreuzigung des hl. Andreas – Chorfresko in der Pfarrkirche von Roßhaupten von Johann Heel (1727)

unten: Fresko mit der Rosenkranzübergabe an die Heiligen Dominikus und Katharina von Siena in der Pfarrkirche von Roßhaupten von Johann Heel (1727)



Das Steinkreuz bei Roßhaupten

In der Gemeinde gibt es viele Flurdenkmäler. Das wohl interessanteste steht gut einen Kilometer östlich der Kirche von Roßhaupten. Es ist ein etwa vier Meter hohes Steinkreuz, das von Eisenbändern zusammengehalten wird. Auf beiden Seiten befinden sich verwitterte Wappen und folgende Buchstabenkombinationen: *WSVR* und *AMVW*. Dies ist die Abkürzung der beiden Stifter des Denkmals: *Wolf Simon von Römerstal* und *Anna Maria von Welden*, seiner Frau. Römerstal war zwischen 1629 und 1633 Pfleger des Bischofs von Augsburg in Füssen. Laut einer mündlichen Überlieferung wurde das Kreuz aus Dankbarkeit für die Geburt eines Kindes aufgestellt.

Von diesem Kreuz wird jedoch eine Sage erzählt, die im Zusammenhang mit dem Neubau der Pfarrkirche St. Andreas in Roßhaupten (1630) steht. Es wird berichtet, dass der Kirchenbau den Unmut des Teufels weckte. In seinem Zorn riss er vom Säuling einen großen Felsblock heraus und warf ihn auf die fast fertig gestellte Kirche. Doch weil sich der Teufel in dieser Nacht verspätet hatte, begann bei Sonnenaufgang die Glocke im schon fertiggestellten Kirchturm zu läuten, kurz ehe der riesige Felsklotz Roßhaupten erreicht hatte. Da verlor der Teufel seine Kraft und der Stein fiel zu Boden. Zur Erinnerung an diese Begebenheit wurde das Steinkreuz – so die Sage – aufgestellt. Den Sockel hierfür hat somit der Teufel selbst herbeigebracht.

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass am Säuling Kalkstein vorherrscht, der Findling, auf dem heute das Kreuz steht, ist jedoch Nagelfluh. Die Geschichte verdeutlicht, dass zeitlich gesicherte Ereignisse, wie der Neubau der Kirche und das Aufstellen des Kreuzes im Jahre 1630, oft mit Sagen und Legenden in Verbindung gebracht wurden.

Die Kapelle in Sameister

1685 stiftete Isaak Herkomer die Kapelle zu den Sieben Schmerzen Mariens und vom Heiligen Grab in Sameister, mit deren Bau sein Bruder Johann Jakob noch im gleichen Jahr begann. Die Kapelle hat den Grundriss eines griechischen Kreuzes, das nur an der Altarseite durch die Grabkapelle verlängert ist. Die Weihe erfolgte 1688.

Herkomer fungierte hier nicht nur als Baumeister. Das Altarblatt mit der Heiligen Familie und den Heiligen Sebastian und Antonius und die beiden großen italienisch anmutenden Bilder an den Seitenwänden mit der Kreuzabnahme (rechts) und den Frauen am Grab (links) stammen angeblich von ihm. An der Rückwand befinden sich zwei Portraitbüsten aus Sandstein mit Herkomers Bruder Isaak und ihm selbst. Der Künstler stellt sich selbst mit Palette, Hammer, Meißel, Richtschnur und Zirkel dar. Diese Werkzeuge sind auch auf seiner Grabplatte, die heute unter den Kirchenbänken ist, zu sehen. 1692 vollendete Herkomer die Fresken in der Kapelle, von denen vor allem das große Kuppelfresko mit der Krönung Marias und den Namenspatronen von Herkomers Eltern und Geschwistern ins Auge des Betrachters fällt: Barbara, Sabina, Regina, Georg, Balthasar, Christoph, Jakob, Isaak und Johannes der Täufer.



Die Kapelle in Sameister von Johann Jakob Herkomer



Selbstbildnis Johann Jakob Herkomers in der Kapelle in Sameister

Das Heilige Grab in Sameister

Hinter dem Altar der Kapelle in Sameister befindet sich eine quadratische Heilig-Grab-Kapelle mit einer Besonderheit. Der Eingang besteht aus einem niedrigen Tor mit Gitter. Die Pilger, die dieses Grab aufsuchen wollten, mussten kurz vor ihrem Ziel sich noch einmal verbeugen und auf die Knie gehen. So etwas nennt man eine „Schlupfwallfahrt“. In dieser Kammer liegt ein Grabchristus (um 1690), der Lorenz Luidl zugeschrieben wird. Ein erhaltenes Kapellentagebuch, das Herkomer selbst anlegen ließ, gibt Auskunft über zahlreiche Gläubige, die vor allem im 18. und 19. Jahrhundert hier Hilfe suchten. Diese interessanten Aufzeichnungen über verschiedene Wunder waren lange Zeit im Benefiziantenhaus neben der Kapelle aufbewahrt, das ebenfalls aus der Zeit um 1715 gebaut wurde. Heute ist dieses Buch im Dorfmuseum im Pfannerhaus in Roßhaupten zu bewundern.



Eingang zum Heiligen Grab in Sameister

Kapelle Maria Steinach

Um 1650 erbaute Matheis Holl aus Roßhaupten südlich des Ortes eine Kapelle (Maria Heimsuchung). Schon bald erfolgte jedoch ein völliger Neubau nach Plänen Johann Jakob Herkomers. Die Kapelle wurde vom Maurermeister Joseph Miller aus Rettenbach nach den Plänen Herkomers gebaut und 1706 vollendet. Der Grundriss der Kapelle ist fast quadratisch.

Der Altar stammt aus der Erbauungszeit (um 1710) und zeigt ein Bild mit der Heimsuchung Mariens. Außerdem befinden sich in der Kapelle interessante Holzfiguren aus dem 18. Jahrhundert. Die Kapelle war ein beliebter Wallfahrtsort und birgt eine Besonderheit. Auf der Empore im Inneren ist in der Mitte die Mauer sehr dünn. Das Fenster darüber lässt sich öffnen. Von hier aus konnte der Priester auf die Wallfahrer von oben herunten predigen, wenn so viele Menschen kamen, dass sie in der Kapelle keinen Platz mehr fanden. Die Wallfahrt zu dieser Kapelle hat seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert jedoch stark abgenommen. In den drei Tagen vor Christi Himmelfahrt zieht die Pfarrgemeinde Roßhaupten jedoch noch heute zu einem Bittgang zur Kapelle, um den Segen für Feld und Flur herabzurufen.

Der Kalvarienberg von Roßhaupten

Von Maria Steinach aus erreicht man über die 14 Kreuzwegstationen den Gipfel des Kalvarienbergs. Dort oben wurde in der Mitte des 19. Jahrhunderts eine neugotische Kreuzigungsgruppe angelegt. Um 1900 entstand bei einigen Bewohnern von Roßhaupten die Idee, zu dieser Kreuzigungsgruppe einen Kalvarienberg mit 14 Stationen anzulegen. Das Ehepaar Anastasia und Michael Eiband und Josef Augustin Sander, der damalige Pfarrer von Roßhaupten, legten eine Stiftung an, um die Grundstücke für die Weganlage zu kaufen. Der Übergabevertrag wurde am 12. Mai 1908 abgeschlossen. Zugleich wurden die 14 Stationstafeln errichtet. Sie wurden in einer Eisengießerei am Achensee/Tirol entworfen und gegossen.

Roßhauptener Persönlichkeiten

Bekannt wurde Roßhaupten auch durch drei große Söhne: Der 1514 in Tiefenbruck bei Roßhaupten geborene Caspar Tiefenbrugger begründete eine Lautenmacherfamilie, die Werkstätten in ganz Europa hatte. Aus Sameister bei Roßhaupten stammte Johann Jakob Herkomer (1652-1717). Er zählt zu den großen Barockbaumeistern Süddeutschlands. Sein bekanntestes Werk sind Kirche und Kloster St. Mang in Füssen. Am 28. Februar 1733 wurde schließlich Roman Anton Boos in Bischofswang (Gemeinde Roßhaupten) geboren. Er war als bayerischer Hofbildhauer in München maßgeblich an der Entwicklung des Klassizismus, einer neuen Stilrichtung, beteiligt, die das „Schnörkelwerk“ des Rokoko ablehnte und zur Schlichtheit der Antike zurückkehrte.



links: Selbstbildnis von Roman Anton Boos (Kopie) im Dorfmuseum von Roßhaupten

mitte: Selbstbildnis Johann Jakob Herkomers in der Kapelle in Sameister

rechts: Tiefenbrugger-Brunnen in Füssen mit einer Darstellung des Lautenbauers aus Roßhaupten